150 Jahre Industriegeschichte

Aktiengesellschaft für
Rheinisch-Westfälische Cement-Industrie,
Beckum i. W.

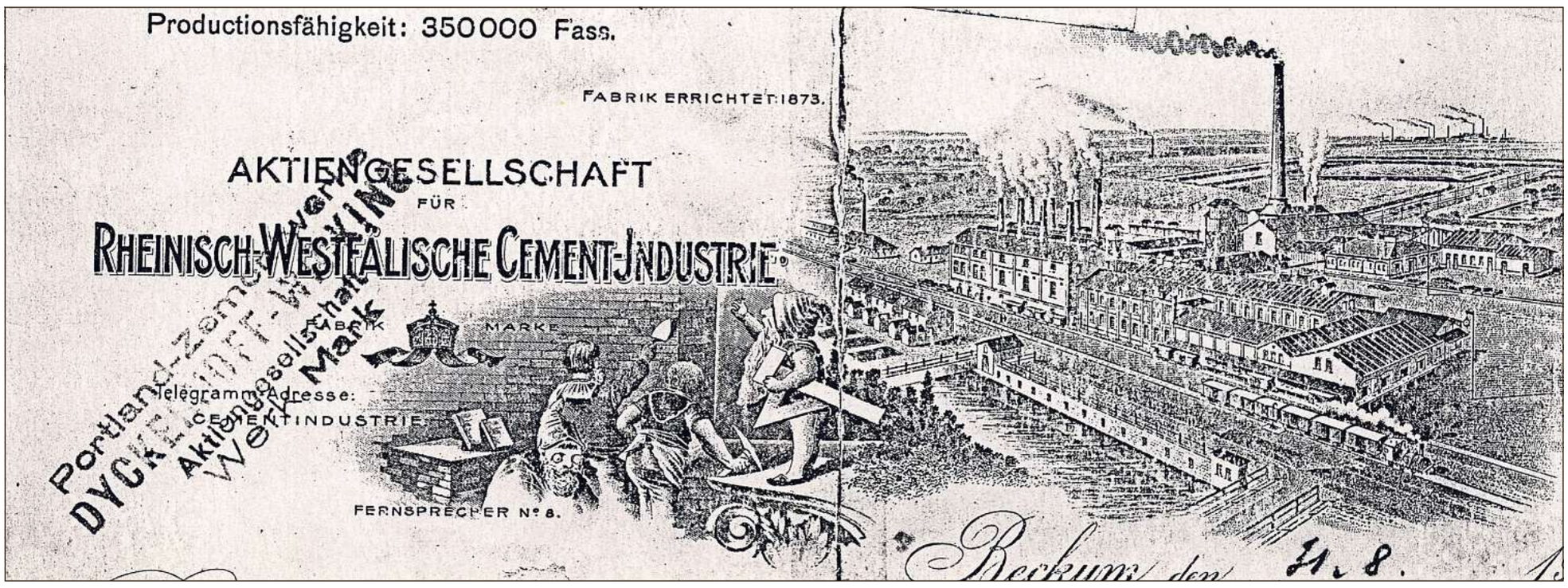
Telegrammadresse: Cementindustrie. Fernsprecher: Nr. 8.

Bankkonto: A. Schaaffhausen'scher Bankverein A.-G., Cöln; A. Deichmann & Co., Cöln; Direktion der Disconto-Ges., Berlin.
Postscheckkonto: Nr. 2305 Cöln.
Eisenbahnverbindungen: Westfälische Landes-Eisenbahn.
Bahnstation für Wagenladungen: Beckum-Ost.
Bahnstation für Stückgüter: Beckum-Ost.
Fabriken in: Beckum i. W.
Erzeugnisse: Portlandcement.
Jahresleistung (Friedensziffer): 800 000 Fass.
Arbeiterzahl (Friedensziffer): 150.
Anzahl der Öfen: 8 Drehöfen und 8 Dietzsche Doppelöfen.
Verkaufsvermittlung: Rheinisch-Westfälischer Zement-Verband, Bochum.
Vereinszugehörigkeit: Verein Deutscher Portland-Cement-Fabrikanten; Deutscher Verein für Ton-, Zement- und Kalkindustrie E. V., Berlin; Deutscher Beton-Verein E. V., Berlin.
Aufsichtsrat: KomMerzienrat Albert Heimann, Cöln, Vorsitzender; Wilhelm Theodor von Deichmann, Mehlem, stellvertr. Vorsitzender; Kommerzienrat Dr. jur. Albert Ahn, Cöln; Geheimer Justizrat Robert Esser, Cöln; Konsul a. D. Hans C. Leiden, Cöln; Direktor Joseph Schulte, Cöln; Bankdirektor Dr. jur. Otto Strack, Cöln.
Vorstand: Direktor Alexander Dingeldey Beckum; stellvertr. Direktor Hermann Engels, Beckum.
Gründungsjahr: 1853.
Aktienkapital: 1 200 000 ℳ.

Dividende:	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913
Prozent:	18	10	12	8	7	8	10	12
	1914	1915	1916					
	0	0	0					

— 84 —

Eintrag der „Aktiengesellschaft für Rheinisch-Westfälische Cement-Industrie“ im „Adressbuch der Deutschen Zementindustrie“ aus dem Jahr 1918 mit umfassenden Informationen für Kunden. Quelle: Heimat- und Geschichtsverein Beckum e.V.



Dieser Briefkopf der 1898 gegründeten „Aktiengesellschaft für Rheinisch-Westfälische Cement-Industrie“ zeigt die 1873 erbaute Beckumer Zementfabrik in ihrem baulichen Zustand um 1907, gut erkennbar an dem großen Schornstein und dem vorhandenen Gleisanschluss. Quelle: Beckumer Zement-Museum.

Beckums erstes Zementwerk

Beckum (löp) Am 27. Dezember 1872 stellte ein Beckumer Bürger namens Ad. Arndts für die „Rheinisch-Westfälische Industrie AG“ das Gesuch um eine „Bau-Concession“ zur Errichtung von zwei Kalköfen in der Schildskuhle der Stadtgemeinde Beckum.

Heute befinden sich auf diesem Gelände an der Ecke Zementstraße/Am Kollenbach/Rheinische Straße Wohnhäuser, Garagen und Parkplätze. In den Kalköfen sollte Kalk für den Bau „eines großen Etablisments“ gebrannt werden.

Um was für ein „Etablisment“ es sich dabei handeln sollte, verrät ein Quartalsbericht des Bürgermeisters an den Landrat vom 30. Dezember 1872: „Die Anlage mehrerer Kalkringöfen sowie einer Cementfabrik steht in Aussicht.“

Damit kann das Jahr 1872, wenn auch denkbar knapp, weiterhin als Gründungsjahr des Beckumer Zementreviers angesehen werden.

Neben den Kalköfen, es wurden im April 1873 noch drei weitere genehmigt, baute man auch einen „Probier-Ofen für Portland-Cement nebst Mühle“. Die Ergebnisse dieser „Versuchsfabrik“ waren sehr günstig. Die Industrie AG beabsichtigte nun eine vollständige Zementfabrik zu errichten, wo sie „einen Portland-Cement ersten Ranges“ produzieren wollte mit einer geplanten Kapazität von 100 000 Tonnen pro Jahr.

Die Fabrik wurde vom November 1873 bis April 1874 errichtet. Nach dem Abschluss der Bauarbeiten und der Installation der technischen Anlagen konnten die ersten Fässer Ende April oder Anfang Mai an die Kunden ausgeliefert werden. Die Beckumer Fabrik war das erste westfälische Zementwerk überhaupt.

Bereits die ersten Auslieferungen übertrafen in ihrer Qualität alle Erwartungen. 1875 warb ein Bremer Baustoffhändler in der „Jever Wochenzeitung“ für Zement der „Marke Beckum“. Auch Analysen und Tests der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt Berlin wiesen auf die außerordentliche Qualität des Beckumer Zements hin.

Dieser erlangte rasch „Weltruf“ und konnte sich bereits in den 1880er Jahren auf dem englischen Markt, dem Mutterland des Portlandzements, durchsetzen. Auch nach Spanien und nach Übersee gingen bereits erste Exporte. Die Industrie- und Handelskammer Münster schrieb 1887 in ihrem Jahresbericht: „Der Beckumer Portland-Cement zählt zu den besten Marken.“

Neben Zement wurde auch Wasserkalk in der Fabrik hergestellt. Beide Produkte wurden nicht nur für private Baumaßnahmen verkauft, sondern es gab auch bald Großaufträge aus der öffentlichen Hand. Beckumer Zement wurde zum Beispiel in den Festungen von Koblenz, Wesel und Köln verbaut.

Die ständig wachsende Nachfrage erforderte einen stetigen Ausbau der Fabrik. Nachdem das alte Ofenhaus 1876 abgebrannt war, wurde ein neues errichtet mit vier Schwedenöfen zur Kalkherstellung und zwei Hochöfen für die Zementproduktion. Daran schloss sich eine große Lagerhalle an.

1885 musste die Böttcherei, wo die Fässer für den Transport gebaut wurden, wegen der gestiegenen Absatzmenge vergrößert werden. Im Jahr 1905 besaß das Werk eine Kapazität von bis zu 60 000 Tonnen Zement.

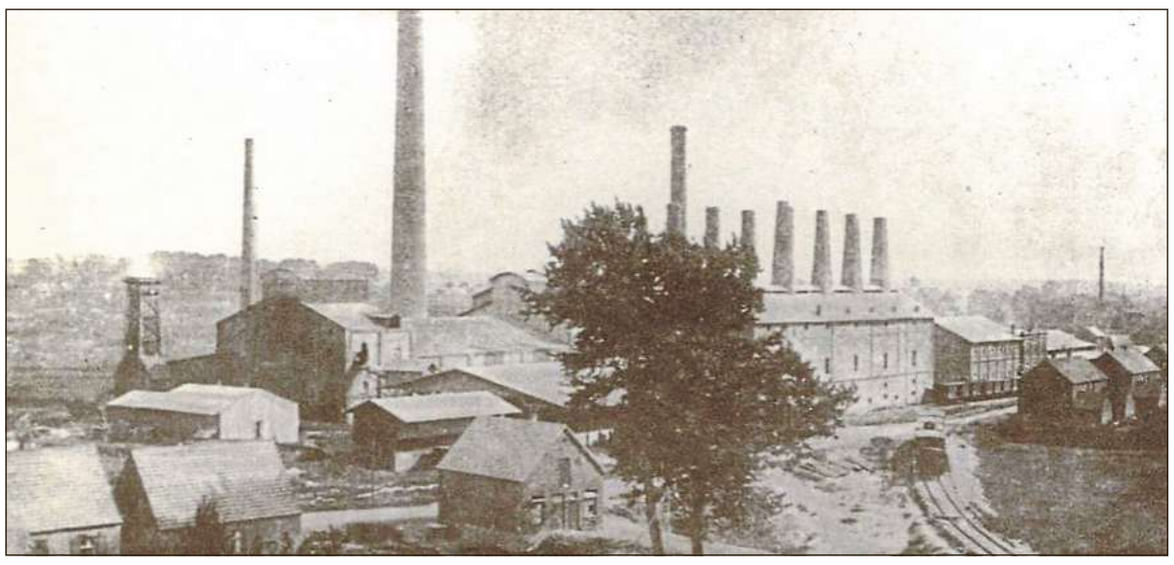
Zwei Jahre später wurde das Werk zum letzten Mal modernisiert und dabei auch elektrifiziert. Drei moderne Drehöfen ersetzten die alten Schachtöfen und ein 76 Meter hoher Kamin, „Beckums größter Schornstein“, wurde errichtet.

Tüchtige Arbeiter
auf dauernde Beschäftigung (auch für den Winter) gegen guten Lohn gesucht.
Portland-Cementfabrik
der Actien-Gesellsch. für Rheinisch-Westfälische Industrie, Beckum.

Diese Zeitungsannonce aus der „Glocke“ stammt vom 30. August 1887.

Stilllegung im Jahr 1931

Beckum (löp). Die Fabrik wurde 1926 vom Wicking-Konzern übernommen. Das Werk besaß in diesem Jahr eine Kapazität von 160 000 Tonnen Zement, allerdings entschied sich der Wicking-Konzern, das Beckumer Werk stillzulegen und dort keinen Portland-Zement mehr zu produzieren. 1929 bis 1930 wurde hier mit der Herstellung von Tonerde-Schmelzzement experimentiert, doch gab es für dieses Produkt kaum Nachfrage. 1931 wurde das Werk endgültig stillgelegt und 1936 an die Baufirma Gebrüder Bach in Beckum zum Abbruch verkauft. Die Ausschlachtung und der Abbau dauerten bis in das Jahr 1939. Dann war Beckums erste Zementfabrik vom Erdboden verschwunden.



Beckums erste Zementfabrik um 1910. Links und rechts vor der Fabrik stehen von dem Unternehmen errichtete Arbeiterhäuser. Quelle: Stadtmuseum Beckum.

Kalkabbau mit langer Tradition

Beckum (löp). Am Anfang war das Meer. Vor circa 70 Millionen Jahren bedeckten Wassermassen das Land, auf dem die Stadt Beckum entstehen sollte. Am Grunde dieses tiefen Meeres sammelten sich über Jahrmillionen die Überreste der verstorbenen Meeresbewohner. Der Kalk ihrer Muschelgehäuse bildete den Grundstock für die in den Beckumer Bergen vorkommenden Kalkschichten, die Menschen als Baumaterial erschlossen und abbauten.

Jüngste archäologische Untersuchungen bestätigten, dass bereits vor 5000 Jahren bei dem Bau der Beckumer Steinkistengräber in der Bauerschaft Dalmer in der Jungsteinzeit Kalksteine zur Verzierung der Eingänge verwendet wurden. Schriftliche Quellen aus dem Spätmittelalter der Jahre 1320 und 1466 weisen den Abbau von Kalk in Steinbrüchen nach. Das Monopol zum Kalkabbau und Kalkbrennen besaß jahrhundertelang die Stadt Beckum. Diese hatte eine Ziegelei mit Kalköfen an der heutigen Vorhelmer Straße errichtet, musste aber alles 1849, kurz bevor der erste Kalk-Boom in Beckum ausbrach, aus finanziellen Gründen verkaufen.

Die Einführung der Gewerbefreiheit in Preußen 1810 ermöglichte es nun allen Bürgern, selbst Kalköfen anzulegen, um Kalk zu brennen. In den 1820er Jahren entstanden in den Bauerschaften um Beckum herum mehrere Kalköfen. Einen bedeutenden Schub erhielt die Kalkproduktion durch die 1847 erfolgte Errichtung des Bahnhofs Beckum im Verlauf der Köln-Mindener Eisenbahn. Nun konnte Steinkohle aus dem Ruhrgebiet, welche dringend für den Brennprozess des Kalks in den Öfen benötigt wurde, günstiger und schneller nach Beckum gelangen.

Seit den 1860er Jahren blühte die Kalkindustrie in Beckum auf. 1869 erfolgte der Bau eines ersten Ringofens, der die Kalkherstellung revolutionierte. Bis 1889 wurden fast jährlich neue Öfen errichtet. Beckumer Kalk war noch vor dem Zement ein Baustoff mit einem sehr guten Ruf, der auch die „Rheinisch-Westfälische Industrie AG“ nach Beckum lockte.

Die „Rheinisch-Westfälische Cementindustrie zu Beckum AG“

Beckum (löp). Die „Rheinisch-Westfälische Industrie AG“ wurde 1871 in Köln gegründet. Ihren Schwerpunkt setzte die Aktiengesellschaft in den Bau von Infrastruktur (Gas- und Wasserwerke) und Wohngebäuden (Mehrfamilienhäusern) in Gelsenkirchen. Daneben erwarb sie umfangreiches Bauland und Bergbaurechte. Zur Produktion des benötigten Baumaterials erwarb die AG mehrere Ziegeleien und man baute am Bahnhof in Schalke eine Kalkbrennerei.

Die Industrie AG profitierte zunächst enorm vom sogenannten Gründerboom, der das Deutsche Kaiserreich, befeuert durch die Goldmilliarden an Kriegsentschädigung, die Frankreich nach dem verlorenen Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 zahlen musste, erfasst hatte. Für ihre Kalköfen in Schalke benötigte die Industrie AG Kalk und diesen hatte sie vermutlich 1872 in Beckum gekauft.

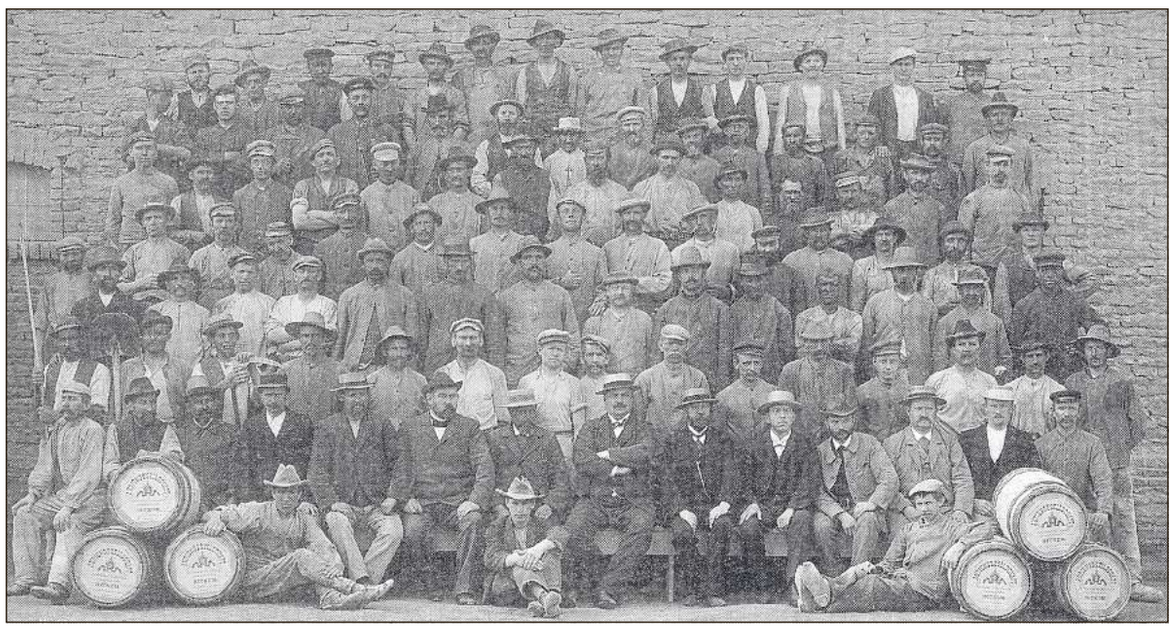
So kam die Industrie AG erstmalig mit der Stadt in Berührung. Von der guten Qualität des Beckumer Kalks überzeugt, entschloss sich die Industrie AG, für ihre Bauprojekte in Beckum eine Zementfabrik anzulegen. Diese Fabrik, die von 1873 bis 1874 errichtet wurde und 1874 mit der Produktion begann, wurde zum eigentlichen Filetstück der Industrie AG. Alle anderen Investitionen entwickelten sich zu Fehlinvestitionen und 1881 war die Industrie AG mit vier Millionen Mark verschuldet.

Die Industrie AG musste Stück für Stück ihr Bauland, ihre Wohnhäuser, ihre Bergwerksbeteiligungen, ihre Kalköfen und Ziegeleien veräußern. Nur die Beckumer Zementfabrik erwirtschaftete aus dem Stand heraus einen Gewinn, der zum Beispiel im Jahr 1879 86 000 Mark betrug. Dieser Gewinn steigerte sich von Jahr zu Jahr und auch die Produktionszahlen verdoppelten sich.

1884 konnte die Industrie AG erstmalig eine Dividende in Höhe von vier Prozent an ihre Aktionäre auszahlen. Der Geschäftsbericht der Gesellschaft für das Jahr 1884 vermerkt dazu: „Diese Dividende stammt […] zumeist aus den Erträgnissen der Cementfabrik Beckum.“ Die Dividenden der folgenden Jahre lagen bei drei bis sieben Prozent. Ihre Höhe war davon abhängig, wie erfolgreich der Verkauf des Beckumer Zements im Geschäftsjahr gewesen war.

1897 beschloss die Industrie AG die Beckumer Zementfabrik als eigenständige Aktiengesellschaft auf den Markt zu bringen. Man erhoffte sich durch diesen Schritt neue finanzielle Mittel für die Industrie AG zu erhalten.

Doch es kam anders. 1898 wurde mit einem Gründungskapital von einer Millionen Mark die „Aktiengesellschaft für Rheinisch-Westfälische Cement-Industrie, Beckum i.W.“ gegründet. Diese Abtrennung überlebte die Industrie AG als Muttergesellschaft finanziell nicht und sie wurde noch im gleichen Jahr liquidiert. Die „Rheinisch-Westfälische“ konnte hingegen im gleichen Jahr ihr Aktienkapital um 200 000 Mark, so groß war die Nachfrage nach den Aktien gewesen, erhöhen und verlegte ihren Sitz von Köln nach Beckum.



Belegschaft des Zementwerkes der „Rheinisch-Westfälischen Industrie AG“. In der Mitte mit verschränkten Armen und Hut der „kaufmännische Dirigent“ des Unternehmens, Direktor Alexander Dingeldey. Quelle: Stadtmuseum Beckum.

Vom Wicking-Konzern geschluckt

Beckum (löp). Bis zum Ersten Weltkrieg lief das Geschäft außerordentlich gut und Dividenden von bis zu zwölf Prozent konnten ausgezahlt werden. Nach dem Ersten Weltkrieg gelang es sehr rasch, die Zementproduktion wieder auf das Vorkriegsniveau zu heben. Doch die „Rheinisch-Westfälische Cement-Industrie“ wurde am 29. Dezember 1926 von einem Konkurrenten, dem Wicking-Konzern, geschluckt und die Zementfabrik fünf Jahre später, im Jahr 1931, stillgelegt.